

Die Kunst des Liebens bleibt zu erlernen

Auch vierzig Jahre nach seinem Tod wird Erich Fromm eifrig gelesen. Was macht sein Denken so anziehend?

RAINER FUNK

Rein rechnerisch gesehen steht im Bücherschrank jedes gebildeten Mitteleuropäers ein Exemplar von «Die Kunst des Liebens». Weltweit sind es geschätzte 25 Millionen – eine Auflage, die kein anderes Buch zur Psychologie der Liebe erreicht hat. Auch «Haben oder Sein» ist in den 1970er und 1980er Jahren zum Kultbuch avanciert, eine nach Alternativen suchende Generation hat es verschlungen.

Inzwischen ist es ruhig geworden um Erich Fromm, den Autor der beiden Werke. Selbst die Tafel im Garten der Casa la Monda in Muralto, die an seinen letzten Wohnsitz erinnerte, musste einem Neubau weichen. Wer öffentlich wahrgenommen werden will, muss sich heute täglich um seine mediale Performance kümmern. Fromm aber ist bereits seit vierzig Jahren tot.

Aber auch wenn Fromms Name aus aktuellen Debatten verschwunden ist: Die Bücher des Psychoanalytikers stehen nicht nur in alten Regalen, sie sind noch immer weltweite Bestseller und sprechen stets neue Leserschichten an. Der anhaltende Erfolg hat einen guten Grund: Fromm hat seine Bücher aus einer inneren Erfahrung heraus geschrieben; ihre Wirkung verdanken die Werke zu einem guten Teil der besonderen Authentizität des Autors.

Glücklich – und eigenständig

Zwei Jahre bevor 1956 «Die Kunst des Liebens» erschien, hatte Fromm die Amerikanerin Annis Freeman geheiratet. Mit ihr gelang es ihm, eine liebevolle Beziehung zu leben, bei der beide ihre Eigenständigkeit behielten und doch ein sehr glückliches Miteinander erlebten. Zentrale Sätze des Buches basieren zweifellos auf dieser Erfahrung: «Infantile Liebe folgt dem Prinzip: *Ich liebe, weil ich geliebt werde.*» Reife Liebe folgt dem Prinzip: *Ich werde geliebt, weil ich liebe.*» Unreife Liebe sagt: *Ich liebe dich, weil ich dich brauche.*» Reife Liebe sagt: *Ich brauche dich, weil ich dich liebe.*»

Solche Sätze haben etwas Zeitloses – auch wenn nach Fromm jede Zeit ihr eigenes Verständnis von (meist «unreifer») Liebe hat. Noch vor siebzig Jahren



«Ich brauche dich, weil ich dich liebe.» Seine grossen Bücher hat Erich Fromm unter dem Eindruck ebenso persönlicher wie zeitloser Erfahrungen geschrieben.

fer») Liebe hat. Noch vor siebzehn Jahren wurde Liebe allem voran als gegenseitige Abhängigkeit und autoritäre Über- und Unterordnung verstanden. Und Fromm machte in seiner Zeit noch eine andere dominante Form der Liebe aus: Er beschrieb eine Liebe, die wenig eigene Gefühle kennt, aber danach trachtet, beim anderen gut anzukommen. Entscheidend ist, wie man sich verkauft und präsentiert, was man aus sich macht – und nicht, was man im Innersten ist und fühlt.

Noch immer wird die Fähigkeit zu lieben vor allem als Kunst gesehen, sich als liebender Mensch zu präsentieren, um liebenswert zu sein. Und doch verstehen vor allem junge Menschen unter Liebe zunehmend etwas anderes. Sie möchten selbstbestimmt leben und sind überempfindlich gegenüber allem, was sie begrenzen und binden könnte. Sie wollen verbunden, aber unter keinen Umständen gebunden sein. Unverbindlich verbunden sein – ja, so lässt es sich lieben. Jeder Anspruch auf Verbindlichkeit im Miteinander oder gegenüber Kindern wird so leicht zur Zerreißprobe.

Tägliche Meditationsübungen

Vor diesem Hintergrund wirkt Fromms Einsicht, dass man sich eingestehen muss, den anderen zu brauchen, um wirklich lieben zu können, wie ein Augenöffner. Wer «Die Kunst des Liebens» liest, spürt etwas von der Praxis «reifer» Liebe, von der Erfahrung einer gelingenden Liebe, die Fromm selber machte. Nur so scheint erklärbar, dass sich selbst Menschen, die Liebe nur als unverbindliches Verbundensein kennen, von diesem Buch angesprochen fühlen.

Ähnliches ist bei «Haben oder Sein» zu beobachten, das Fromm zwischen 1974 und 1976 in Locarno verfasst hat. Auch hier hat er unter dem Eindruck eigener Erfahrungen geschrieben und dem

Buch so eine besondere Wirkkraft verliehen. Fromm versuchte täglich mindestens eine Stunde lang über Konzentrations- und Meditationsübungen von allem frei zu werden, was ihn umtrieb. Er wollte einen Zustand erreichen, wo die Orientierung am Haben – von Besitz, von Wertvorstellungen, Beziehungen, Verdiensten, Theorien, Ideen – bedeutungslos und gleichzeitig ein Gefühl von Lebendigkeit und innerer Aktivität spürbar wurde. Diese persönliche Orientierung am Sein überträgt sich bis heute auf viele Leser, die sich bei der Lektüre von Fromms Texten besonders wach und interessiert erleben. Dass dieses Buch heute in Zeiten ökonomischer und ökologischer Krisen neu entdeckt wird, ist darüber hinaus leicht verständlich.

Doch noch ein drittes Buch besticht durch seine eng mit der Biografie des Autors verwobene Entstehungsgeschichte: «Die Furcht vor der Freiheit». Es erschien 1941 und wird noch heute jährlich zigtausendfach in dreissig Sprachen verlegt.

Im Kern besagt das Buch, dass der Versuch des Menschen, sein Ich unabhängig von kollektiven Vorgaben (in Gestalt von Tradition, Religion, Familie u. ä.) wahrzunehmen, das Erleben eigenen und freien Denkens, Fühlens und Handelns ermöglicht. Ein solcher Schritt der Individuation ist aber auch mit Angst vor Isolierung und Verlorensein verknüpft. Diese kann einen dazu bringen, seine Freiheit wieder aufzugeben, sich neuen Autoritäten zu unterwerfen oder konformistisch zu werden.

Ein Blick auf Fromms eigenen Individuationsprozess zeigt die Authentizität des Buches überdeutlich. Mit 26 Jahren brach er mit dem bis dahin strikt gelebten orthodoxen Judentum. Eine Lungen-

tuberkulose zwang ihn 1931, seine therapeutische Praxis in Berlin aufzugeben und über zwei Jahre in Davos zu leben. 1934 emigrierte er nach New York, um den Nationalsozialisten zu entkommen.

Mitte der 1930er Jahre erkannte Fromm, dass das psychische Grundproblem des Menschen nicht in angeborenen Trieben, sondern in seinem Bindungsbedürfnis besteht, und dass die Gesellschaft einen unmittelbar prägenden Einfluss auf das Denken, Fühlen und Handeln des Menschen hat. Mit der damit einhergehenden Revision der Psychoanalyse von einer Trieb- zu einer Beziehungspsychologie kam es zum Konflikt mit Horkheimer und den Freunden am Institut für Sozialforschung. Diese warfen ihn 1939 aus dem Institut und strafte ihn mit Nichtbeachtung. Gleiches widerfuhr ihm durch die Internationale Psychoanalytische Vereinigung.

Fromm kannte die Furcht vor der Freiheit aus eigener Erfahrung – und doch war sein Autonomiestreben stärker. Er entwickelte eine eigene sozialpsychologische Methode und machte aus der auf das Individuum fixierten Psychoanalyse eine Sozial-Psychoanalyse. Mit dem Konzept des Sozialcharakters konnte Fromm fundamentale Veränderungen in der Gesellschaft und bei vielen Einzelnen erklären. Vor allem darin ist seine bleibende Bedeutung als Wissenschaftler zu sehen.

Von Lateinamerika bis China

«Die Furcht vor der Freiheit» blieb nicht ohne Wirkung. Das Buch machte Fromm in den Vereinigten Staaten für zwei Jahrzehnte zum bekanntesten Psychoanalytiker der Gesellschaft und hatte erheblichen Einfluss auf die politischen Befreiungsbewegungen Lateinamerikas. Immer

dort, wo Gesellschaften sich einem Individualisierungsprozess öffnen, wird «Die Furcht vor der Freiheit» zur bevorzugten Lektüre jener Menschen, die sich auf das Wagnis der Freiheit einlassen.

So war das Buch zur Zeit der Wende ein wichtiger Türöffner für das Freiheitsstreben in den vom real existierenden Sozialismus dominierten Ländern – insbesondere in Jugoslawien, in der Tschechoslowakei, in Polen und Ungarn, aber auch in Russland, wo sämtliche Bücher Fromms inzwischen millionenfach verkauft werden. Gegenwärtig ist «Die Furcht vor der Freiheit» in den Arabisch sprechenden Ländern und vor allem bei den akademisch Gebildeten in der Volksrepublik China ein viel gelenes Buch.

Die Furcht vor der Freiheit buchstabiert sich heute neu. So ermöglicht das Smartphone ein selbstbestimmtes, individualisiertes und verbundenes Leben. Aber es produziert auch existenzielle Ängste, sobald es seinen Dienst versagt und wir nicht mehr «connected» sind. Die Frage der Autonomie des Menschen stellt sich heute neu. Erich Fromms Denken bleibt aktuell.

—
Der Psychoanalytiker **Rainer Funk** war Assistent von Erich Fromm in Locarno. Er leitet das Erich-Fromm-Institut in Tübingen und amtiert als Nachlass- und Rechteinverwalter sowie als Herausgeber von Fromms Schriften. Im Kontext von Fromms 120. Geburtstag und seinem 40. Todestag im März sind jüngst zwei neue Titel erschienen:

Erich Fromm: Lieben wir das Leben noch? Herausgegeben von Rainer Funk. DTV, München 2020. 240 S., Fr. 17.90.

Erich Fromm: Wissenschaft vom Menschen. Ein Lesebuch. Herausgegeben von R. Funk. Psychozial-Verlag, Giessen 2020. 209 S., Fr. 39.90.